



Senckel • Luxen

Der entwicklungs- freundliche Blick

Entwicklungsdiagnostik bei normal
begabten Kindern und Menschen mit
Intelligenzminderung



ARBEITSMATERIAL

BELTZ

mittels Grundskala und Ergänzungsskala Beginn der Intervention und die Erfolgskontrolle nach zwei Jahren.

Bei der siebzehnjährigen leicht geistig behinderten Andrea Halleg wurde der Erfolg der sich über drei Jahre erstreckenden heilpädagogischen und psychotherapeutischen Intervention evaluiert, indem am Anfang und am Ende des Prozesses die Grundskala und die Ergänzungsskala qualitativ erhoben wurden.

Für die normal begabte, im Elternhaus lebende Sonja Schultz wurden im Kindergarten wegen leichter Verhaltensauffälligkeiten die Grundskala und die Ergänzungsskala SeB qualitativ angewandt, um die ungelösten Entwicklungsaufgaben besser erfassen zu können.

Für die gut begabte, vom Verhalten her unauffällige, im Elternhaus lebende Luisa Trenkler wurden die Grundskala und die Ergänzungsskala SeB qualitativ erhoben, um zu zeigen, wie sich im BEP-KI-k ein scheinbar unproblematisches Persönlichkeitsprofil darstellt.

10.1 Michael Munz

Vorinformation

Michael Munz wird vorgestellt als ein kleiner, problemloser, selbstgenügsamer Junge mit Down Syndrom. Zum Zeitpunkt der ersten Erhebung seines Entwicklungsniveaus, die fünf Wochen nach dem Eintritt in den Kindergarten erfolgte, war er zwei Jahre alt. Er besuchte den Kindergarten an fünf Tagen in der Woche jeweils sechs Stunden, begleitet von einer heilpädagogischen Integrationskraft, die pro Woche zwanzig Stunden für ihn und ein weiteres Kind zur Verfügung stand.

Die Heilpädagogin führte das BEP-KI-k für ihn zweimal im Abstand von neun-einhalb Monaten durch. Bei der Ersterhebung kannte sie ihn vier Wochen. Die Grundlage für diese Erhebung waren überwiegend ihre eigenen Beobachtungen und einige Informationen der Eltern. Dasselbe gilt für die Folgerhebung. In der Zwischenzeit begleitete und förderte sie Michael anhand entwicklungsfreundlicher Prinzipien. Da Michael zunächst immer gleichbleibend freundlich wirkte und emotionale Differenzierungen weitgehend fehlten, wählte die Heilpädagogin für die erste Erhebung die quantitative Version. Nach neun Monaten war Michael jedoch »emotional aufgewacht«, sodass nun die qualitative Erhebung sinnvoll schien.

10.1.1 Ersterhebung mit der Grundskala

Entwicklungsstand

Name: Munz, Michael
 Bearbeiter/in: xx;yy

geb.: 16.12.2012
 Ausfülldatum: 22.03.15

18 - 99 J	24	26			
12 - 18 J	23	25*	28		
		24			
		23*			
8 - 12 J	22	22	27		
		21			
6 - 8 J	21	20	26		9
			25		
			24		
			23		
5 - 6 J	20	19	22	13	8
	19	18	21	12	
4 - 5 J	18i	17	20*	11	7
		16*	19*		
		15	18*	10	
		14*	17i		
3 - 4 J	17	13	16i	9*	6
	16i		15	8i	
			14*		
24 - 36 Monate	15	12		7	5i
	14	11		6i	
		10		9*	13*
	13	8*	12*		4*
12*		11*			
12 - 24 Monate	11*	7	10	3i	4
		6*	9		
		5*	8		
	10i	4*	7i	2i	3i
	9*		6i		
8		5i	1i	2i	
6*	3*	4i			
0 - 12 Monate	5*	2	3	1i	2i
	4*	1i	2i		
	3*		1i		
	2*				
	1				
	Em	So	DE	SpP	SpV

* = aktuelle Entwicklungsaufgabe = ggf. rot markieren (1; 2 a-c)

1 (und 3ü) = meistens = gelb ■ 2 = manchmal: a = Verfassung/Situation gut = grün ■

b = Verf./Sit. neutral/"normal" = lila ■ c = Verfassung/Situation schlecht = blau ■

b = Verf./Sit. nicht erfasst = braun (quant. Erhebung) ■ 3 = nie = weiß lassen □

Abb. 10.1 Michael Munz – Entwicklungsprofil Grundskala (Ersterhebung)

Erster Blick auf Michaels Entwicklungsprofil. Michael erreicht kognitiv die Kompetenzen eines einjährigen Kindes, wobei er die Hälfte seiner Fähigkeiten noch nicht stabil beherrscht, sondern nur manchmal. Des Weiteren gibt es deutliche Lücken im Bereich der sozio-emotionalen Entwicklung.

Die differenzierte Betrachtung der einzelnen Entwicklungsdimensionen ergibt folgende Zusatzinformationen:

Emotionale und soziale Entwicklung

Die emotionale und soziale Entwicklung des ersten Lebensjahrs wirken erstaunlich. Nur zwei der zehn möglichen Verhaltensweisen treffen auf Michael zu, eine davon nur gelegentlich. Verneint werden alle, die eine Symbiosesehnsucht nach der primären Bezugsperson signalisieren (Em_2* bis 5*, So_3*). So zeigt er keine unmittelbare Affektübernahme (Em_2*), braucht die Bezugsperson nicht zur Affektregulierung (Em_4*), lässt bei kürzerem Alleinsein keine Verlassenheitsreaktionen (Em_3*) erkennen und benötigt keine räumliche Präsenz der Bezugsperson zur Selbstbeschäftigung (Em_5*), d. h. er beschäftigt sich alleine mit einfachen mehrgliedrigen Handlungen (DE_2). Ebenso verzichtet er auf emotionales Wiederauftanken und Rückversicherung (So_3*).

Angst und Aggression. Verneint werden auch alle Äußerungen von Angst und Aggression, sowohl die des ersten Lebensjahres (Verlassenheitsangst und angst-motivierte Aggression Em_3*, 4*, 7*) als auch die seines Lebensalters (Angst vor Autonomie- und Symbioseverlust Em_11*, So_5* und 6*).

Bisheriger Befund. Michael könnte den Eindruck eines emotional stabilen, in sich ruhenden Kindes erwecken, als das er auch beschrieben wurde. Zweifel an dieser einfachen Interpretation tauchen auf, wenn man die sozio-emotionalen Fähigkeiten des ersten Lebensjahres berücksichtigt, die die Qualität der Bezogenheit auf die primäre Bezugsperson beleuchten. Hier zeigt sich, dass er sich zwar immer durch ihre freundliche Stimme beruhigen lässt (SpV_1), aber aktiv nur hin und wieder mit seiner Bezugsperson interagiert, d. h. sich aktiv am Spiegeldialog beteiligt (So_1) und die – sowohl zur sozialen auch als zur kognitiven Entwicklung gehörende – Fähigkeit zur geteilten Aufmerksamkeit, erkennbar am triangulären Blickkontakt (DE_3), zeigt.

Affektabgleichung (So_2), die eine Orientierung an der Bezugsperson impliziert, ist nicht zu beobachten, genauso wenig wie die Selbstberuhigung mithilfe eines Übergangsobjektes (Em_6*). Diese Fähigkeiten – zusammen mit der Rückversicherung (So_3*) – wären aber auf einem Entwicklungsniveau, das sich fast ausschließlich auf das erste Lebensjahr beschränkt, unbedingt zu erwarten.

Eine Erklärung für diesen Kompetenzmangel bietet die noch nicht erfolgte (oder aus Unsicherheit vermeidende?) Bindung an die Bezugsperson. Beispielsweise entsteht ein Übergangsobjekt erst durch die Übertragung positiver Beziehungserfahrungen mit der Bezugsperson auf einen an der gemeinsamen Interaktion beteiligten Gegenstand.

So wirkt Michael zwar zufrieden – er ist genussfähig und entspannt sich beim Baden, lauscht auf Musik (Em_1) – und selbstgenügsam. Allerdings ist seine Selbstgenügsamkeit kein Zeichen erreichter Autonomie, sondern eines von Ungebundenheit und

Beziehungsarmut. Letztere ist nicht auf seine kognitiven Schwächen zurückzuführen, denn die für eine Bindung notwendigen Kompetenzen hat er erreicht.

Grund für Michaels Beziehungsarmut. Sie deutet wohl nicht auf eine autistische Problematik, denn Michael scheint Beziehungsangebote nicht – zumindest nicht grundsätzlich – zu verweigern. Für diese Annahme sprechen seine Reaktionen auf freundliche Ansprache sowie die gelegentlichen Interaktionen (s. o.). Deshalb ist zu vermuten, dass er nicht die für ihn geeignete Art der Aufmerksamkeit erhält, die ein stabiles emotionales Band entstehen lässt. Der Grund dafür liegt vielleicht gerade in seiner vermeintlichen Selbstzufriedenheit und Bedürfnislosigkeit. Dadurch ist er »pflegeleicht«. Er fordert Beziehung nicht ein. Vermutlich hat er noch gar nicht erkannt, dass Zuwendung »sich lohnen kann«, oder er hat bereits still resigniert und begnügt sich nun mit sich selbst.

Als pädagogische Schlussfolgerung aus der Analyse der Sozio-Emotionalität lässt sich schon jetzt ableiten:



Es ist wichtig, Michael zu einer sicheren Bindung zu verhelfen. Damit er die erwirbt, benötigt er die emotionale Präsenz und Verfügbarkeit einer verlässlich zugewandten Bezugsperson, die ihn beharrlich in gemeinsame Interaktionen lockt und seine vermeintliche Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit nicht als willkommene Unabhängigkeit und »Einfachheit« deutet. Er braucht intensive Beziehungsangebote, die er jedoch selbst nicht einfordern kann. Über die Beziehung wird er sich der Welt öffnen und auch kognitiv weiterentwickeln.

Denkentwicklung

Michaels kognitive Kompetenzen weisen im ersten Lebensjahr nur wenige Lücken auf. So ist er in der Lage, durch einfache mehrgliedrige Handlungen Effekte zu erzielen (DE_2), also sekundäre Kreisreaktionen durchzuführen.

Das bedeutet, dass er Reize wiedererkennt, einfachste Handlungsschemata besitzt und den Wenn-Dann-Zusammenhang erfasst. Die Fähigkeit, mehrere sinnliche Wahrnehmungen auf ein Objekt zu beziehen, gehört ebenfalls zur sekundären Kreisreaktion. Er verfügt jedoch erst über geringe Ansätze von Vorstellungsvermögen, kann sich einen Gegenstand beispielsweise nicht geistig vergegenwärtigen, ihn auch noch nicht kurzfristig im Bewusstsein behalten, weshalb es ihm nicht gelingt, vor seinen Augen verschwundene Gegenstände zu suchen (DE_4, keine Objektpermanenz). Unsicher ist er folglich auch, wenn es darum geht, Vorstellungen miteinander zu verknüpfen. Diese Fähigkeiten sind aber am triangulären Blickkontakt (DE_3) und an allen sequenziellen Tätigkeiten beteiligt. Bekannte Handlungsschritte hintereinander zu schalten, um ein einfaches Problem zu lösen (DE_5), stellt für ihn deshalb noch eine große und nur manchmal bewältigte Herausforderung dar. Die einzige kognitive Kompetenz, die schon dem zweiten Lebensjahr zuzuordnen ist und die Michael hin und wieder zeigt, ist das situationsgebundene Sprachverständnis (SpV_3).

Sprachentwicklung

Das Sprachverständnis bildet eine weitere kognitive Fähigkeit. Die Kompetenzen des ersten Lebensjahres beherrscht er stabil: Er lässt sich durch eine freundliche Stimme beruhigen (SpV_1) und erfasst den emotionalen Sinn von Äußerungen (SpV_2). Darüber hinaus versteht er manchmal Äußerungen, die sich auf die gegenwärtige Situation beziehen (SpV_3).

Diese Kompetenzen sind günstige Voraussetzungen, um die Bindungsentwicklung anzubahnen. Um längere Aussagen, auch kontextgebundene, zu verstehen, muss sich seine Vorstellungskraft (DE_3 bis 5) erst festigen. Denn erst sie ermöglicht gedankliche Beziehungen (d. h. sowohl den Zusammenhang von Gegenstand und Wort als auch den von Wort und Sprecher bzw. Situation sowie den Wortzusammenhang innerhalb von Sätzen) zu erfassen, was Michael gerade erst lernt, wie sich auf der Handlungsebene zeigt.

Seine Sprachproduktion spiegelt ebenfalls, dass er sowohl in kognitiver als auch in emotionaler Hinsicht erst dabei ist, das Thema »Bezogenheit« zu entdecken. Denn eindeutige Laute als Mittel, etwas Bestimmtes zu meinen und sich mitzuteilen (SpP_2), wie sie Kinder mit acht bis zwölf Monaten benutzen, äußert er nur manchmal. Die kommunikative Funktion der Lautäußerung scheint ihm noch fremd zu sein. Die Erkenntnis dieser Form der Selbstwirksamkeit fehlt ihm noch.

Insgesamt wirkt es so, als ob Michael sehr wenig Eigeninitiative und nur ein geringes Interesse an der Beschäftigung mit seiner Umwelt besitzt. Seine Erfahrung von Selbstwirksamkeit beschränkt sich vermutlich im Wesentlichen auf die einfachen Objektmanipulationen. Der Antrieb zur Weltentdeckung und Autonomie scheint gering. Das ist möglicherweise die Kehrseite der Aggressionsfreiheit.

10.1.2 Pädagogische Konsequenzen

Die Analyse seiner kognitiven Fähigkeiten ergibt, dass zunächst das Erkennen von Zusammenhängen gefestigt und bezogen auf verschiedene Erlebnisbereiche ausdifferenziert werden muss. Voraussetzung dafür ist die Erfahrung stabiler mitmenschlicher Beziehungen, innerhalb derer die Bedeutung von Bezogenheit erlebt wird. Dies erfolgt z. B. über die Wirkung lautlicher Mitteilungen oder gemeinsamer Handlungen, die über den triangulären Blickkontakt reguliert werden und ein aufgrund der Zweckmäßigkeit der Handlungsschritte erwünschtes Ergebnis erzielen. Als Folge wird sich gleichzeitig das Vorstellungsvermögen herausbilden.

Vordringliche Ziele für Michael, um seine Weiterentwicklung zu fördern, sind diesem Befund zufolge:

- (1) Michael als verfügbare Bezugsperson eine Beziehung anzubieten und ihn – wenn nötig – beharrlich in diese Beziehung zu locken.
- (2) Sein Interesse für die Welt zu wecken und seine Eigeninitiative zu unterstützen.
- (3) Das Erfassen von Zusammenhängen (Lautäußerung ↔ Wort, seriell geordnete Handlung ↔ Erfolg etc.) unterstützen.

Alle drei Ziele lassen sich im Rahmen der Beziehungsgestaltung erreichen, und zwar durch

- ▶ die schnelle und passgenaue Befriedigung von Bedürfnissen sowie durch einen der jeweiligen Situation angemessenen Körperkontakt,
- ▶ freundliches nonverbales und verbales Spiegeln seiner Äußerungen und Aktivitäten,
- ▶ gemeinsame Beschäftigung mit Materialien, die seinem kognitiven Niveau entsprechen; dabei ist es wichtig, leichte Variationen einzubauen,
- ▶ zur Verfügung stellen des eigenen Körpers (z. B. Haare) als »Erkundungsobjekt«,
- ▶ Anbieten von Spielen, die das Erkennen eines Zusammenhanges beinhalten (z. B. Gegenstände auf unterschiedliche Weise verschwinden und wieder auftauchen lassen),
- ▶ die Anregung zum und Ausdehnung des triangulären Blickkontaktes (durch lautliche Betonungen und deutliches Hinschauen) sowie das verbale Spiegeln der Spielerfahrungen,
- ▶ »Körperspiele«, die seine Selbstwahrnehmung unterstützen, Spaß machen und zugleich die Beziehung festigen,
- ▶ Ermunterung zu lebenspraktischen Aktivitäten (z. B. den Löffel benutzen) und zur Nachahmung.

Sowie sich die Objektpermanenz hinreichend gebildet hat und Michael sicher zwei Aspekte einer Situation berücksichtigen kann (DE_3), sollten zur Sprachanbahnung eindeutige Gesten und Bilder in die Kommunikation einbezogen werden.



Die Freude am gemeinsamen Tun muss ausgedrückt werden, weil sie das Interesse an der Welt und die Eigeninitiative stärkt.

Die heilpädagogische Integrationskraft gestaltete ihre Arbeit mit Michael genau nach diesem Konzept und erhob nach neuneneinhalb Monaten sein Entwicklungsprofil erneut.

10.1.3 Folgerhebung mit der Grundskala

Entwicklungsstand

Name:	Munz, Michael	geb.:	16.12.12			
Bearbeiter:	xx; yy	Ausfülldatum:	08.01.2016			
18 - 99 J	24	26				
12 - 18 J	23	25*	28			
		24				
		23*				
8 - 12 J	22	22	27			
		21				
6 - 8 J	21	20	26		9	
			25			
			24			
			23			
5 - 6 J	20	19	22	13	8	
	19	18	21	12		
4 - 5 J	18i		17	20*	11	
			16*	19*		
			15	18*	10	
			14*	17i		
3 - 4 J	17	13	16i	9*	6	
	16i		15	8i		
24 - 36 Monate	15	12		7	5i	
	14	11		6i		
		10				
	13	9*		13*		5*
12*	8*	12*	4*			
12 - 24 Monate	11*	7	10	3i	4	
			6*			
			5*			
			8			
			7i			
0 - 12 Monate	10i	4*	6i	2i	3i	
	9*		7i			
	8		6i			
	7*		3*	5i	1i	2i
	6*		2	4i		
	5*			3		
4*	1i	2i		1		
3*						
2*						
1						
	Em	So	DE	SpP	SpV	

* = aktuelle Entwicklungsaufgabe = ggf. rot markieren (1; 2 a-c)

1 (und 3ü) = meistens = gelb ■ 2 = manchmal: a = Verfassung/Situation gut = grün ■

b = Verf./Sit. neutral/"normal" = lila ■ c = Verfassung/Situation schlecht = blau ■

b = Verf./Sit. nicht erfasst = braun (quant. Erhebung) ■ 3 = nie = weiß lassen □

Abb. 10.2 Michael Munz – Entwicklungsprofil Grundskala (Folgerhebung)

Auf dem ersten Blick wird deutlich, dass Michael die meisten Kompetenzen des ersten Lebensjahres stabilisieren konnte und ihm inzwischen auch viele des zweiten Lebensjahres – teilweise gebunden an günstige Bedingungen – zur Verfügung stehen.

Emotionale und soziale Entwicklung

Michael hat partiell seine Unabhängigkeit beibehalten; aufgrund des jetzigen Gesamtzusammenhangs ist das jedoch eindeutig als Zeichen zu werten, dass er die symbiotische Phase wirklich überwunden hat.

Nach wie vor zeigt er keine Affektansteckung (Em_2*) und bei kurzem Alleinsein keine Verlassenheitsreaktion (Em_3*). Ebenso beschäftigt er sich weiterhin, ohne die Bezugsperson im selben Raum zu brauchen (Em_5*). Zugleich ist aber die emotionale Bedeutung der Bezugsperson deutlich gestiegen. So benötigt er jetzt bei schlechter emotionaler Verfassung ihre Zuwendung (Em_4*), ebenso sucht er in diesem Fall aktiv ihre Nähe (So_3*). Er achtet inzwischen normalerweise auf ihren emotionalen Ausdruck und reagiert passend (So_2). Zudem hat sich der trianguläre Blickkontakt gefestigt (DE_3). Spiegeldialoge ereignen sich jedoch weiterhin nur in guten Situationen (So_1). Ein Übergangsobjekt besitzt er nach wie vor nicht (Em_6*).

Auf der Basis der stabilisierten Beziehung konnte er die meisten der dem zweiten Lebensjahr zugeordneten emotionalen und sozialen Verhaltensweisen entwickeln und zeigt sie zumindest gelegentlich. Bei guter Verfassung/in guten Situationen beschäftigt er sich jetzt 15-30 Minuten aufmerksam, wenn die Bezugsperson schnell erreichbar ist (Em_10). Zudem zeigt er nun bei seinen Handlungen meistens Erfolgsstolz (Em_9*), der als Vorläufer der Leistungsmotivation gilt. Er freut sich an seinem Körper (Em_8) – eine neue Form der Genussfähigkeit und ein Zeichen für die gewachsene Vitalität.

Aufbrechen des Symbiose-Autonomie-Konfliktes. Neben der Bedeutung der Bezugsperson hat Michael, begünstigt durch den »Übungsphasen-Erfolg«, den Wunsch nach Autonomie bzw. Selbstbestimmung entdeckt, was zum Aufbrechen des Symbiose-Autonomie-Konfliktes geführt hat. So beansprucht er nun die Symbiose.

In schwierigen Situationen, zum Beispiel wenn er in den Kindergarten gebracht wird, versucht er jetzt die Trennung aktiv zu verhindern (So_5*), d. h., er spürt nun Trennungs- und Verlassenheitsangst. Aus diesem Grund will er – wie jedes Trotzkind –, dass die Bezugsperson seine Absichten teilt (So_6*). Gleichzeitig bekundet er mit dieser phasengerechten aggressiven Form der Selbstbehauptung seinen Anspruch auf Autonomie, deren Verlust er inzwischen fürchtet.

Unterstützt wird diese Interpretation durch die nun manchmal auftretende Verweigerung, verbunden mit einem »Nein um des Neins willen« (Em_11*) und der gelegentlichen klaren Äußerung von Geschmacksvorstellungen (Em_13).

Fehlendes Normbewusstsein. Michael zeigt noch kein Merkmal, das auf die Entwicklung eines Normbewusstseins hindeutet. Weder hält er Gebote in Anwesenheit der Bezugsperson (So_4*) ein, was im Laufe der Übungsphase zu erwarten wäre, noch testet er die Gültigkeit von Geboten aus (So_8*), wie es während des Symbiose-Autonomie-Konflikts in der Regel geschieht. Gebote und Verbote sind folglich noch nicht in sein Bewusstsein gedrungen. Denn vermutlich wurde er bisher kaum mit ihnen

konfrontiert (was aufgrund seiner lang anhaltenden Selbstgenügsamkeit möglich erscheint). Außerdem war die Bezugsperson bis vor kurzem nicht bedeutsam genug, um auf sanfte Weise regulierend wirken zu können.

Denkentwicklung

Die gewachsene Bindung, die zugleich Michaels Ich gestärkt hat, hat ihm auch die Auseinandersetzung mit seiner Erfahrungswelt erleichtert und kognitive Fortschritte unterstützt.

So verfügt er jetzt stabil über die Kompetenzen des ersten Lebensjahres. Das heißt, er hat die Grundlagen der Objektpermanenz (DE_4) erworben, sucht sogar bei besonderem Interesse schon nach Dingen, deren Verschwinden er nicht beobachtete (DE_9), und kann sicher elementare »gedankliche« Verbindungen knüpfen (DE_3 und 5). Unter günstigen Bedingungen experimentiert er aufmerksam (DE_6) und gebraucht im Blickfeld befindliche Werkzeuge/Hilfsmittel (DE_7). Damit hat er sich die Basis für die Aneignung lebenspraktischer Fertigkeiten geschaffen.

In guten Momenten ist auch die aufgeschobene Nachahmung (DE_10) vorhanden. Sie ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für den Erwerb lebenspraktischer Kompetenzen und für den Aufbau des Wortschatzes. Der Erwerb der Vorstellungskraft, der sich auch in diesen Fähigkeiten ausdrückt, bedeutet eine beachtliche geistige Horizont-erweiterung. Diese zeigt sich symbolisch, indem er sicher Dinge auf Abbildungen erkennt (SpV_4), aber auch in seinem Zuwachs an sprachlichen Kompetenzen. Er hat somit inzwischen, wenn es ihm gut geht, die kognitiven Kompetenzen eines zweijährigen Kindes erreicht.

Sprachentwicklung

Im Hinblick auf das Sprachverständnis hat Michael die Kompetenzen des zweiten Lebensjahres hinzugewonnen. Er besitzt ein sicheres situatives Sprachverständnis (SpV_3) und die Fähigkeit ein mit einem Wort bezeichneten Gegenstand als Bild zu erkennen (SpV_4).

Die Sprachproduktion umfasst nun einzelne Wörter und die Möglichkeit, seine Absichten durch Handlungen (ziehen, zeigen) (SpP_2) zu verdeutlichen. Er hat also sowohl die kommunikative Funktion der Sprache als auch ihre Symbolfunktion erkannt. Damit besitzt er die kognitiven Voraussetzungen, um Gefallen am Betrachten einfacher Bilderbücher zu finden und um das Symbolspiel zu entwickeln.

10.1.4 Pädagogische Konsequenzen

Michael hat in neun Monaten mehr als ein Jahr seines Entwicklungsrückstandes aufgeholt. Er hat sich deutlich an seine Bezugsperson gebunden, wenngleich die Bindungsqualität vermutlich noch nicht wirklich »sicher« ist. Seine Vitalität ist erwacht, und er hat an Autonomie gewonnen. Damit stehen ihm jetzt die Voraussetzungen zur Verfügung, die auf eine günstige Weiterentwicklung hoffen lassen.

Symbiose-Autonomie-Konflikt überwinden. Um die günstige Weiterentwicklung zu unterstützen, benötigt Michael eine Bezugsperson, die den Symbiose-Autonomie-Konflikt freundlich-souverän mit ihm durchsteht. Sie sollte seine Autonomie-Wünsche wo immer möglich akzeptieren und unterstützen, ebenso aber auch seine Wünsche nach Nähe und emotionaler Einheit. Daneben sind notwendige Grenzen klar aber freundlich zu vertreten, damit Michael ein Normbewusstsein ausbilden kann. Tröstende Zuwendung sofort nach Konfliktende ist unabdingbar, will man nicht die noch schwache Bindung wieder gefährden.

Gemeinsame Rituale. Michaels Bereitschaft, sich an festen Gewohnheiten und Ritualen zu orientieren, sollte jedoch das Hauptmittel der Verhaltensregulation darstellen (noch vor der Betonung von Geboten). Zugleich können schöne gemeinsame Rituale für die Festigung der Beziehung und als Mittel der kognitiven Förderung genutzt werden. Das Gutenacht-Ritual ist von essenzieller Bedeutung. Es kann das Betrachten eines Bilderbuches einbeziehen und sollte auf jeden Fall ein Lied enthalten; mit beiden wird die Sprachentwicklung unterstützt.

Spiele. Weitere Fördermöglichkeiten (in ein Ritual oder in die allgemeine »Freizeitgestaltung« eingebunden) sind Körperspiele, insbesondere auch Fingerspiele mit Reimen, das gemeinsame Symbolspiel (»so tun als ob«), um die Entwicklung des Rollenspiels anzuregen. Das Rollenspiel dient auch der Anbahnung des Einfühlungsvermögens. Das Konstruktionsspiel – wichtig für kognitive Aspekte des Vorstellungsvermögens und der Handlungsplanung – sollte anknüpfend an das gemeinsame Destruktionsspiel vorbereitet werden. Und schließlich dienen auch körperbezogene Funktionsspiele, mit und ohne Spielgeräte, sowohl der sozio-emotionalen als auch der kognitiven Entwicklung.

Handlungsaufforderungen. Für die lebenspraktische Förderung ist es ratsam, Michael mit einfachen Handlungsaufforderungen in alle sich anbietenden gemeinsamen Tätigkeiten einzubeziehen. Er soll die Freude des Helfen-Könnens erleben. Das stärkt nebenbei auch sein Selbstwertgefühl, die Leistungsmotivation und die Beziehung. Für die Förderung der Sprache sollten zudem unbedingt sprachunterstützende Maßnahmen wie eindeutige Gesten und Bilder in die Kommunikation einbezogen werden.

Werden auf diese Weise alle Entwicklungsdimensionen (unter besonderer Gewichtung der Sozio-Emotionalität) in dem Umgang mit Michael berücksichtigt, sind die Chancen für eine ganzheitliche Weiterentwicklung gut.

Allgemeine Nachbemerkung. Bei einem zweijährigen Kind leuchtet das vorgeschlagene und durchgeführte pädagogische Vorgehen vermutlich unmittelbar ein. Doch gibt es auch erwachsene Personen mit schwerster geistiger Behinderung, die ein vergleichbares Profil zeigen und deshalb ein strukturell vergleichbares, auf ihr Lebensalter und ihre Körpergröße abgestimmtes Beziehungsangebot benötigen, um ihre Ressourcen zu aktivieren.

Das heißt, alle für Michael relevanten Interventionspunkte sind bei ihnen ebenfalls zu beachten und angemessen umzusetzen. Zu erwartende Verhaltensänderungen sind aber aufgrund des fortgeschrittenen Alters primär die Entfaltung der emotionalen

Bezogenheit und ein erwachendes Interesse verbunden mit einem Zuwachs an Aktivität. Vergleichbar schnelle und eindrucksvolle kognitiven Entwicklungsschritte sind bei ihnen eher unwahrscheinlich.

10.2 Frau Bilgen Can

Vorinformation

Frau Bilgen Can, eine 31-jährige Frau mit geistiger Behinderung, lebt vollstationär betreut in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung. Die Interpretin kennt Frau Can nicht persönlich und nahm auch nicht an der Einschätzung, die unter quantitativen Gesichtspunkten erfolgte, teil. So standen, abgesehen von dem ausgefüllten Erhebungsbogen, zur Interpretation keine weiteren Informationen zur Verfügung. Die auftauchenden Fragen konnten somit nicht durch die Kenntnis der Person (eigene Beobachtung) und/oder ihrer Lebensgeschichte (Befragung von Bezugspersonen) beantwortet werden.

Deutlich wird das Bild einer Frau mit mittelgradiger Intelligenzminderung, konkret mit den kognitiven Fähigkeiten von etwa drei bis vier Jahren, denen auch die emotionalen und sozialen Kompetenzen in etwa entsprechen. Allerdings weisen fast alle Dimensionen (Ausnahme: Sprachverständnis) einige Lücken auf. Zudem sind mehrere der Kompetenzen nicht stabil im Verhaltensrepertoire verankert. So zeigt sich bei genauerem Hinsehen ein brüchiges Entwicklungsprofil.